

SCHWEIZERISCHES IDIOTIKON

BERICHT
ÜBER DAS JAHR
1927

*

BUCHDRUCKEREI ZUR ALTEN UNIVERSITÄT ZÜRICH

Leitender Ausschuss.

Stadtpräsident H. Nägeli, Präsident.

Regierungsrat Dr. O. Wettstein, Vizepräsident.

Dr. A. Corrodi-Sulzer, Quästor.

Rechtsanwalt Dr. O. Zoller, Schriftführer.

Prof. Dr. A. Bachmann, Chefredaktor.

Prof. Dr. A. Baumgartner.

Dr. Meinrad Lienert.

Dr. J. Escher-Bürkli.

Prof. Dr. J. J. Heß.

Regierungsrat Dr. H. Mousson.

BERICHT

an das eidg. Departement des Innern und die
Regierungen der subventionierenden Kantone
**über den Gang der Arbeiten am
Schweizerischen Idiotikon
im Jahre 1927.**



1. Im Leitenden Ausschuss brachte das Berichtsjahr keine Veränderungen; die durch das Ausscheiden von Prof. Dr. E. Schwyzer entstandene Lücke blieb vorderhand unausgefüllt. Die laufenden Geschäfte konnten in einer Sitzung erledigt werden.

2. Redaktion. Wie bereits im letzten Bericht erwähnt, liess sich Prof. Dr. E. Schwyzer in dankenswerter Weise bereit finden, über seinen auf Ende 1926 genehmigten Rücktritt hinaus die Arbeit am Idiotikon noch bis Ende Februar, d. h. bis kurz vor seiner Uebersiedelung nach Bonn, fortzusetzen.

Zu seinem Nachfolger wählte der Ausschuss nach längern Verhandlungen, von denen ebenfalls schon im vorjährigen Bericht die Rede war, Herrn Dr. E. Dieth, mit einer Verpflichtung zu 24 Stunden wöchentlicher Bureauarbeit. Einem höhern Ansatz, der anfänglich in Aussicht genommen war und durch die Rücksicht auf raschere Förderung unsres Werkes geboten erschien, stand der Wunsch des Herrn Dieth im Wege, sich neben der Arbeit am Wörterbuch auch weiterhin der akademischen Tätigkeit widmen zu können, — ein Wunsch, dem die Behörde durch seine Ernennung zum ausserordentlichen Professor für englische Philologie an der Universität entgegenkam. Am 1. September, zum vertraglich vereinbarten Termin, trat Herr Dieth seine Stelle bei uns an.

Da die Einführung in die Redaktionstätigkeit stets längere Zeit beansprucht, wobei naturgemäss auch die Kollegen mehr oder weniger in Mitleidenschaft gezogen werden, konnte von einem Einfluss der neuen Kraft auf die Arbeitsleistung der Redaktion bis jetzt nicht die Rede sein.

Mit Genugtuung haben wir Kenntnis davon genommen, dass unserm langjährigen verdienten Redaktor, Herrn Privatdozenten Dr. O. Gröger, vom Regierungsrat der Titel eines Professors an der Universität verliehen worden ist.

3. Fortgang des Idiotikons. Trotz den ungünstigen Umständen, die aus dem Vorstehenden ersichtlich sind, gelang es, auch im Berichtsjahr wieder zwei Hefte herauszubringen. Heft 102 enthält den Schluss der Stämme mit Anlaut *schr-* und von denen mit Anlaut *schw-* die Gruppen *schw-b* bis *schw-g* (*schweigen*), Heft 103 reicht von da bis in die Gruppe *schw-n* (*Wër-Schwiin*). Unvorhergesehene Störungen vorbehalten, dürfen wir damit rechnen, im laufenden Jahr den neunten Band des Werkes zum Abschluss zu bringen.

Altem Brauche gemäss gestatten wir uns, im Folgenden einiges aus dem Inhalt der zwei neuen Hefte herauszuheben. Die erste grössere Sippe *schröpfeⁿ* erschliesst ein Kapitel Volkskunde, nämlich die zunächst in den Händen des Baders liegende Gewohnheit des Schröpfens. Die Begleiterscheinungen, abergläubischen Regeln und medizinischen Weisungen lassen die dem Prozess beige-messene Bedeutung und Weihe erkennen. Eine Ablautsform *schräpfeⁿ* ist in Obersaxen heimisch, aber auch im Wallis, wo *Schrapf* eine von der Hauptleitung (*Suen*) abzweigende Nebenleitung bei Bewässerungsanlagen bedeutet. Die Grundbedeutung ‚ritzen, kratzen‘ erscheint noch in dem in Vals geläufigen *es Zündhölzli aⁿschröpfeⁿ*. Altes Sprachgut (got. dis-skreitan) lebt im Westen fort als *Schriiss* (*Schriss*), *schriisseⁿ* im Sinne des gemeindeutschen *Riss*, *riissenⁿ*. Im Bernerbiet wird es besonders gebraucht vom

Zerren, Führen der Mädchen zum Tanz. Daher heisst es von einer Umschwärmten und Gefeierten: *Si hed Schriiss g'haⁿ*. *Mit Ei^{ne}m im Schriiss siiⁿ* heisst in noch engerem Sinn ‚ein Verhältnis haben‘. Völlig verwaist ist *Schratt*, das in den Alpen der innern und südwestlichen Schweiz von den Kalkschründen und Karren gebraucht wird und wohl im letzten Grunde mit dem auch bei uns verbreiteten *Schratt* Dim. *Schrätteli* zusammengehört, womit der unwillkommene Dämon gemeint ist, der den Schlafenden des Nachts bedrückt: *Hinecht hed mi^{ch}'s Schrätteli 'truckt*. Wie stark dieser in verschiedenen Gestalten gedachte Kobold das Volksgemüt beschäftigte, beweisen die zahlreichen Abwehrmittel.

Bedeutungsgeschichtlich lehrreich ist *Schroot* mit seiner Sippe. Es bedeutet zunächst Schnitt mit der Axt oder Säge in oder durch einen Baumstamm, dann auch am Heustock, mit der *Schrooteⁿ* oder dem *Heu-Iseⁿ*. Ferner gilt es von der Teilung des stabförmigen Edelmetalls bei der Münzprägung, sowie vom Zuschnitt eines Kleidungsstückes. Daher verallgemeinert so viel wie ‚Art und Weise‘ in festen Verbindungen wie *Form und Schroot* und Redensarten wie: ein Mann *vom rächteⁿ Schroot, nach 'em alteⁿ Schroot*. Die Verbildlichung führt in der lebenden Mundart noch weiter ab: *Öppis im Schroot haⁿ* = ‚im Schilde führen‘. Nebenher geht die Vorstellung vom abgeschnittenen Stück Holz, Heu, Metall. Schliesslich kann irgend ein Teilstück darunter verstanden sein. In Freiburg zerfällt eine Pfarrei in vier *Schrööt* — was an *Schnitt* in Graubünden erinnert —; im Avers wird von einem Lied der erste, zweite *Schroot* gesungen. Die Femininbildung *Schrooteⁿ* ist u. a. der durch den Schnitt zweier Flächen sich ergebende innere oder äussere Winkel. Ein mit solchen Winkeln oder Ecken Behafteter ist ein *Vierschroot*; *vierschchrötig* (wie auch *vier-egget*) ist nicht bloss ein Tisch, sondern auch ein ungehobelter Mensch.

Von einer gemeinsamen Wurzel scheinen folgende auf unsre zwei Hefte entfallende Verwandtschaftsbezeichnungen ausgegangen zu sein: *Schwii(eⁿ)*, *Schwaager*, *Schwiger*, *Schwäher*. Das erste und letzte sind zwar im Schweizerdeutschen noch besser erhalten als anderswo, müssen aber doch in der Durchschnittssprache als erstorben gelten; sie sind den eindeutigen ‚Schwägerin‘ und ‚Schwiegervater‘ unterlegen. Unsre aus allen Gauen des Landes stammenden Belege lassen deutlich die fließenden Begriffsgrenzen erkennen, die wir bei Verwandtschaftsnamen anzutreffen gewohnt sind. *Schwäher* und *Schwaager* sind am beständigsten, sie beschränken sich auf den angeheirateten Vater und Bruder. *Schwiger* ist meist, wie von Haus aus, weiblich, kann aber auch auf den Schwiegervater — die Mutter heißt in diesem Fall *Schwigereⁿ* — oder den Schwiegersohn bezogen werden. *Schwii(eⁿ)* ist stets weiblich, es bezeichnet gewöhnlich die Schwägerin, doch auch die Schwiegermutter oder -tochter. Ein ausführlicher Artikel ist dem Völkernamen *Schwaab* gewidmet, dem infolge der nachbarlichen Beziehungen zahlreiche, im ganzen wenig rühmliche Gefühlswerte anhaften. *Schröoter* und *Schwägler*, zwei bekannte Familiennamen, finden im Zusammenhang als Nomina agentis ihre mühelose Erklärung: ersteres ist nach *schrooteⁿ* der Holzhauer oder Schneider, letzteres nach *schwäggleⁿ* (zu *Schwäggleⁿ*, Art Pfeife) der Pfeifer.

Noch im ganzen ursprünglich und sehr vielseitig ist die Verwendbarkeit der von den starken Verben *schwiiⁿ*, *schwülleⁿ*, *schwimmeⁿ*, *schwiiⁿ* gebildeten Kausativa: *schweigeⁿ*, *schwelleⁿ*, *schwämmeⁿ*, *schweineⁿ*, obwohl zwar bei den î/ei-Paaren wegen des schriftsprachlichen ‚ei‘ eine Vermischung einzusetzen droht. *Schweigeⁿ* kann man nicht nur weinende Kinder, sondern auch schwätzende Prahler, fordernde Gläubiger, ja sogar bellende Hunde und einen knurrenden Magen. Im Thurgau ‚schweigt‘ man Speisen (Getränke), wenn man sie aufißt. *Schwelleⁿ* wird

nicht bloss vom Wasserstauen und Kartoffelsieden gebraucht, sondern auch vom Hemmen einer Handlung. Einem das Recht, einen Kauf ‚schwollen‘ = anfechten; einen ‚schwollen‘ = (auf dem Wege) anhalten. *Schwämmeⁿ* galt bis ins 17. Jahrhundert als technischer Ausdruck für jene entehrende Strafe, bei der der Delinquent an einem Seil eine Strecke weit durch Wasser gezogen wurde. Anderer Herkunft sind zwei weitere Verben *schwämmeⁿ*. Das eine ist bedeutungsgleich mit *schwänden* = einen Baum unten herum schälen, so dass er abstirbt, und ist offenbar lautlich davon herzuleiten. Bevor Forstwirtschaftsbestimmungen Schonung der Wälder verlangten, scheint sich die Sippe stärkerer Verbreitung erfreut zu haben, worauf Ortsnamen *Schwemmi* und die Rückbildung *Schwamm* = abgedorrter, noch stehender Baumstamm deuten. Von diesem abgeleitet ist das dritte *schwämmeⁿ* = die Wand eines Gadens oder eines Stalles so bauen, dass die Balken in Zwischenräumen aufeinander liegen.

Charakteristisch für die Mundart ist die Abtönung eines Begriffs mittelst selbständiger Verben statt Adverbien. Die folgenden *schw*-Verben — man beachte, wie oft daneben eine *sch*-lose Form steht — bezeichnen alle eine Bewegungsart, sei es beim Gehen, Fliegen oder Reden: *schwableⁿ* schwankend gehen, geschwind und dumm reden; *schwebereⁿ* zittern, von der Luft; *schweibeⁿ* hin und her schwanken; *schwadereⁿ* mit Geräusch sich bewegen, reden; *schwadleⁿ* unruhig gehen; *schwafleⁿ* schwindelhaft reden; *schwaggleⁿ*, *schwackleⁿ* wackeln; *schwäiijeⁿ* wehen, schwingen; *schwickeⁿ* huschen; *schwalbeⁿ* taumeln, *schwampeleⁿ* unsicher gehen; *schweifeⁿ* sich im Bogen gleitend bewegen, welches letzteres, wie im Englischen to sweep, auch vom Fegen gebraucht werden kann.

Für den Sachforscher fällt sehr viel ab, wobei er, dank der reichhaltigen Belege und des etymologischen Zusammenhangs Illustrationen kaum vermisst. In An-

lehnung an die Bewegungsvorstellung versteht man *Schweib* als Rute, Schwanz des Hundes, Holzstab zum Messen der Milch, *Schwebel* im Wallis als Gerät zum Besprengen bes. mit Weihrauch, *Schwibel* als drehbaren Holzriegel und Handgriff verschiedener Art, *Schweiffel* als aus Tannästen geflochtene Zaunringe. *Schwummelen* als Schwimmgerät geht möglicherweise auf die gleichnamige Sumpfpflanze zurück.

Das Erscheinen des 100. Heftes hat ausser den schon im letzten Bericht erwähnten noch zwei sehr erfreuliche öffentliche Kundgebungen hervorgerufen, für die wir den Verfassern herzlich danken: eine von Prof. Dr. S. Singer in Bern in der „Schweizer Volkskunde“, 17. Jahrgang, S. 7 f., die andere von Prof. Dr. M. Szadowsky in Chur, der seinem im „Schweizer Bücherboten“ erschienenen Glückwunschartikel in der deutschen sprachwissenschaftlichen Zeitschrift „Teuthonista“, 3. Jhg., S. 194 f. eine neue, begeisterte Würdigung unsres Werkes folgen liess. Bei dieser Gelegenheit möchten wir auch Dr. Meinrad Lienert erneut danken für die regelmässigen Besprechungen unsrer Hefte im Feuilleton der „Neuen Zürcher Zeitung“.

Die Schriftleitung von ‚Welt und Leben‘, Beilage zum ‚Aargauer Tagblatt‘ und ‚Aargauer Volksfreund‘, widmete dem Idiotikon eine Sondernummer (1927, Nr. 7) mit Aufsätzen von Dr. Meinrad Lienert über ‚Unsere Muttersprache‘, von Prof. Dr. M. Szadowsky: ‚Aus dem schweizerischen Schatzkästlein‘ und von Dr. H. Schmid in Wohlen: ‚Der Anteil des Kantons Aargau am Schweizerdeutschen Idiotikon‘; beigegeben war ein formgetreuer Abdruck einer Seite des Idiotikons. Wir begrüssen dankbar diesen originellen Versuch, unser Werk weitem Volkskreisen näher zu bringen.

4. Ergänzungsarbeiten zum Idiotikon. Von den durch den Chefredaktor herausgegebenen „Beiträgen zur schweizerdeutschen Grammatik“ ist der XVII. Band,

in dem Dr. W. Clauss die Mundart von Uri behandelt, im Druck soweit gefördert, dass er voraussichtlich im Frühjahr erscheinen kann. Daran dürfte sich eine Arbeit von Dr. L. Fischer über die Mundart des Luzerner Gäus schließen, von der ein Teil bereits seit längerer Zeit gedruckt ist. Mit Bezug auf andere in Vorbereitung befindliche Arbeiten verweisen wir auf den letztjährigen Bericht. Vom XVI. Band der „Beiträge“ (W. Henzen, Freiburger Mundart) hat der Berner „Bund“ vom 4. Februar 1927 aus der Feder von Prof. Dr. S. Singer in Bern eine kurze, sehr anerkennende Besprechung gebracht („... eine ausgezeichnete Arbeit, die auch innerhalb der vorzüglichen Sammlung, deren sechzehnten Band sie bildet, eine hervorragende Stellung einnimmt“).

Das Phonogrammarchiv der Universität Zürich machte im Herbst Neuaufnahmen in Sitten und Brig, die im ganzen 50 Platten erbrachten, worunter 25 deutsche, und zwar aus Ausserberg, Betten, Binn, Birchen, Bremis, Brig, Brigerberg (Jodel), Feschel, Leukerbad, Münster, Naters, Oberwald, Ritzingen, St. Niklaus, Saas-Grund, Salgesch, Simplon-Dorf, Steinhaus, Turtmann, Unterems, Visperterminen, Wiler, Zeneggen. Für die Aufnahmen des laufenden Jahres sind außer dem Tessin mit Misox die deutschen Walliser-Kolonien südlich der Alpen in Aussicht genommen, sprachlich hochinteressante Gebiete, auch mit Rücksicht darauf, daß es sich um Mundarten handelt, deren Tage gezählt sind.

Am 2. Juli machte das Schweizerdeutsche Kränzchen der Universität unter der Führung unsres Chefredaktors und seiner beiden Mitredaktoren die gewohnte sommerliche Uebungsfahrt. Es galt diesmal, die durch die Thur gebildete alte Sprachscheide im Norden des Kantons Zürich auf ihren heutigen Verlauf zu untersuchen. Nördlich der Thur wurden Aufnahmen gemacht in Ellikon, Alten, Klein-Andelfingen, Oerlingen, Ossingen und Neunforn, südlich in Flaach, Volken, Humlikon, Gross-

Andelfingen, Gütikhausen und Talheim. Das Ergebnis, das hier nur angedeutet werden kann, war, dass sich der alte Grenzverlauf im grossen und ganzen behauptet hat, dass aber in manchen Einzelzügen Verschiebungen in südlicher, besonders aber in nördlicher Richtung stattgefunden haben. In weitestgehendem Masse sind — wie zu erwarten war — die Unterschiede zwischen Gross- und Klein-Andelfingen, und zwar meist zugunsten des erstern, ausgeglichen. Für die Vorbereitung der Aufnahmen schulden wir den Herren Geistlichen, zum Teil auch Lehrern der besuchten Orte aufrichtigen Dank.

5. Sammlungen, Mitarbeiter. Unsre Sammlungen sind auch im abgelaufenen Jahr von verschiedenen Seiten mannigfach bereichert worden. An besonders reichen und wertvollen Zuwendungen heben wir hervor: Von Prof. Dr. M. Szadrowsky in Chur Aufzeichnungen aus Avers mit einer Nachlese aus Safien (etwa 2200 Zettel), von Ständerat A. Laely in Chur Davoserdeutsches (770 Zettel), von stud. phil. P. Zinsli in Chur eine Sammlung von Bündner Idiotismen, Neck- und Anzählreimen, vornehmlich aus Safien, von Lehrer Hans Sartori in Bosco Fortsetzung und Schluss seiner reichbelegten Lautlehre und Mundart von Bosco (700 Zettel), von alt Lehrer S. Meier in Wohlen Freiämter Sprachgut, Fortsetzung (etwa 400 Zettel), von Frl. Gertrud Züricher in Bern eine zweite Sendung von bernischen Pflanzennamen (250 Zettel), von alt Lehrer H. Marti in Engi (Glarus) das 10. Heft seines Sernftaler Idiotikons (etwa 220 Zettel), von Herrn H. Gabathuler, prakt. Arzt in Sevelen, eine vielversprechende Probe des von ihm in Angriff genommenen Wartauer Wörterbuchs. Willkommenen Zuwachs verdankt unsre Bibliothek Prof. Dr. M. Szadrowsky in Chur (von ihm verfasste Aufsätze zur Mundartforschung, Bündner Literatur), Dr. A. Corrodi-Sulzer in Zürich (mundartliche Werke seines Vaters August Corrodi), Dr. O. Frehner, Reallehrer in Herisau (Alpbuch der

Schwägalp und andre Literatur zur appenzellischen Alpwirtschaft, herausgegeben oder verfasst vom Geber), dem Verlag des Quodlibets in Basel (8 Bändchen mit basel-deutschen Bühnenstücken). Wie schon seit Jahren schenkte uns die Firma A. Francke A. G. in Bern die in unser Gebiet einschlagenden, wertvollen Neuerscheinungen ihres Verlages. H. R. Sauerländer & Cie. in Aarau erliessen uns 52 Bändchen ihres mundartlichen Verlages zum halben Ladenpreis, 2 weitere Bändchen geschenkweise.

Allen genannten und ungenannten Spendern und Spenderinnen unsern herzlichsten Dank! Nicht minder danken wir allen unsern übers ganze Land zerstreuten Korrespondenten (Privaten und Amtsstellen), die auch im Berichtsjahr die oft anspruchsvollen Fragen unsrer Redaktion getreulich beantwortet und ihr damit wertvolle, unentbehrliche Hilfe geleistet haben.

Durch Vermittlung der Zentralstelle für deutsche Mundartforschung in Marburg steht unser Bureau in regelmässigem Schriftenaustausch mit den Leitungen der andern deutschen Mundartwörterbücher und beteiligt sich auch an gemeinsamen, von der genannten Zentralstelle ausgehenden Unternehmungen, so an einer fortlaufenden Bibliographie der deutschen Mundartforschung und -dichtung und an wortgeographischen, den ganzen deutschen Sprachbereich umfassenden Erhebungen. Für die Bibliographie gingen im Berichtsjahr 240 Zettel nach Marburg ab; ausserdem veranlassten wir 40 schweizerdeutsche Beantwortungen des im letzten Sommer ausgegebenen wortgeographischen Fragebogens (mit 32 Fragen).

Am 9. Januar d. J. starb in Frauenfeld der Senior unsres Verlagshauses, Herr Ständerat Rudolf Huber. Aus angeborner Neigung zur Politik und Journalistik widmete der Verstorbene seine Hauptarbeit der Leitung der von dem Verlag herausgegebenen „Thurgauer Zeitung“; eine Zeitlang stand er auch der eigentlichen Verlagsabteilung vor und erwies sich dabei, getreu den Überliefer-

